

Rudolf
am Goethe

II. Öffentlicher Vortrag

gehalten von Dr. Rudolf Steiner am 8. April 1914 in Wien

Abschreiben
ganz oder teilweise
nicht gestattet.

gedruckt

Was hat die Geisteswissenschaft über Leben, Tod und Unsterblichkeit der Menschenseele zu sagen.

S.v.A.!

Wenn es schon in einer gewissen Beziehung schwierig ist, sich über die Grundlagen der Geisteswissenschaft, wie sie hier gemeint ist, so auseinanderzusetzen, wie es im Vortrage von vorgestern geschehen ist, so darf wohl gesagt werden, daß die Mitteilungen in Bezug auf jene Forschungsergebnisse, die den Gegenstand des heutigen Vortrages bilden sollen, in gewisser Beziehung eigentlich ein Wagnis sind gegenüber den Vorstellungsarten und Denkgewohnheiten der Gegenwart. Denn, wird man im Vortrage von vorgestern schon manches Paradoxe finden müssen von diesen Denkgewohnheiten aus, so wird man von einem solchen Gesichtspunkte aus in gewiß begreiflicher Weise es nicht leicht haben, in dem, was heute zu sagen ist, ernstes Forschen zu sehen. Man wird vielleicht eher in weiten Kreisen der Gegenwart geneigt sein, darin nur zu sehen die Schwärmerie eines sonderbaren Phantasten. Dessen muß man sich voll bewußt sein, ~~S.v.A.~~, wenn man über diese Dinge redet, bewußt sein dessen, daß alles dasjenige, was in einer späteren Zeit in das allgemeine Bewußtsein übergeht, vieles sogar von dem, was dann später eine Selbstverständlichkeit wird, in der Zeit, in der es zuerst auftritt, etwas Paradoxes, Phantastisches ist. Dies möchte ich nur vorausschicken, um zu charakterisieren, wie sehr sich der Geistesforscher dessen bewußt ist, was alles begreiflicherweise empfunden werden kann, wenn er solche, für die heutige Zeit durchaus schon paradox erscheinende Forschungsergebnisse mitzuteilen sich gestattet. Bevor ich auf diese Forschungsergebnisse zusprechen komme, möchte ich in ein paar einleitenden Worten die Grundstimmung der Seele des Geistesforschers charakterisieren.

Diese Grundstimmung ist ja eine ganz andere, als die Stimmung gegenüber einem anderen Forschungsfelde. Während man in unserem Leben und seiner Erkenntnis gegenüber und auch der gewöhnlichen Wissenschaft gegenüber heute mit einem gewissen Rechte das Gefühl hat, man habe die Erkenntniskräfte in sich, man brauche sie nur sozusagen in Wirksamkeit zu setzen, dann könne man urteilen über all dasjenige, was die Natur selbst und der Forscher aus der Natur darbietet, während man bei dieser Forschung alle Mühe und Arbeit darauf verwendet, um eben zu forschen, um eben diese Dinge zu beobachten und durch den Verstand ihre Gesetze zu erkennen, ist die Stimmung des Geistesforschers gegenüber aller Wahrheit, alles Erkenntnisstrebens eine ganz andere. Da bekommt man, indem man sich in diese Geistesforschung hineinarbeitet, immer mehr das Bedürfnis, alle Arbeit der Seele und inneres Streben zunächst auf die Vorbereitung zu verwenden, und immer mehr und mehr bekommt man das Gefühl, wenn man der Wahrheit auf diesem oder jenem Gebiete sich nähern will, man möchte immer noch warten, weiter und weiter sich vorbereiten, weil man das Bewußtsein hat, daß, je mehr Mühe und Arbeit man vorher entfaltet und je mehr man auf jenen Wege der Seele verwendet, der zurückgelegt werden muß, man umsomehr sich reif macht zum Empfange der Wahrheit, - und Empfangen, daß ist es, um was es sich bei der eigentlichen Geisteswissenschaft handelt. Und so stark kommt dieses Gefühl über die Seele, daß man eine heilige Scheu empfindet, die Dinge an sich herankommen zu lassen, und daß man immer wieder und wieder wartet gegenüber wichtigen, wesentlichen Ereignissen der Geistesforschung, als die Dinge in das Bewußtsein hereinkommen zu lassen. Das bedingt eine ganz besondere Stimmung in dem Geistesforscher selber, jene Stimmung, die alle die Arbeit, von der vorgestern als innerer Seelenarbeit gesprochen worden ist, allmählich durchdringt, die beim Geistesforscher herbeiführt eine gewisse Stellung gegenüber der Wahrheit, eine heilige Scheu gegenüber der Wahrheit.

Nachdem ich dies vorausgeschickt habe, möchte ich

über das wichtige, bedeutungsvolle, jeder Seele so nahe liegende Thema des heutigen Abends zu sagen sein wird. Gewiß, es sind nicht die schlechtesten Gemüter in unserer Gegenwart, die noch immer festhalten an der Meinung, daß die Wahrheiten des Glaubens besondere seien und die Wahrheiten des Wissens auch besondere seien, und die da glauben, daß alles dasjenige, was die Menschen sich vorstellen können über Geburt und Tod hinausgehend, nur ein Gegenstand des Glaubens, nicht streng beweisbarer Wissenschaft sei. Gerade diese strenge Trennung zwischen Glauben und Wissen, die wird durch die Geisteswissenschaft aufgehoben, und man fühlt sich doch im Einklang mit dem, was längst hereinwollte in das moderne Geistesstreben, wenn man in dem Sinne die Wahrheiten, die jenseits des Todes liegen, entwickelt, wie es hier geschehen soll. Man fühlt sich im Einklange mit diesem modernen Geistesstreben, wenn man immer wieder und wieder vor Augen sich hält, daß der große Lessing mit einer der Hauptwahrheiten dieser Geistesforschung sich auseinandersetzte, auseinandersetzte auch noch in jener Schrift, die er wie sein geistiges Testament als reife Frucht des Denkens und Seins verfaßt hat, in seiner „Erziehung des Menschengeschlechtes“; und es scheut Lessing nicht zurück, zu sagen, daß die Anschauung von den wiederholten Erdenleben nicht deshalb ein Irrtum zu sein brauche, weil sie auftritt gleichsam, wie als etwas erstes, worauf das Menschengeschlecht kam, bevor die Vorurteile der Schule und der Philosophen noch etwas wie einen trüben Schleier gebreitet haben über das, was von jenseits des Todes die Menschheit im Beginn ihrer Kulturentwicklung wußte. Es können noch viele andere Geister angeführt werden, man fühlt sich im Einklange mit den besten solcher Geister, solcher Persönlichkeiten, die ihr Streben eingefügt haben in die Kulturentwicklung der Menschheit, gerade wenn man auf dem Bogen dieser Geisteswissenschaft steht. Gesagt worden ist vorgestern, daß die Vorgänge des geistigen Lebens nur erforscht werden können, wenn wirklich der Mensch durch das

nun - ich möchte sagen - vorbeifahren auf dasjenige eingehen, was
 über das wichtige, bedeutungsvolle, jeder Seele so naheliegende
 Thema des heutigen Abends zu sagen zu sagen wird. Gewiß, es sind nicht die
 schlechtesten Gemüter in unserer Gegenwart, die noch immer festhal-
 ten an der Meinung, daß die Wahrheiten des Glaubens besondere seien
 und die Wahrheiten des Wissens auch besondere seien, und die da
 glauben, daß alles dasjenige, was die Menschen sich vorstellen
 können über Geburt und Tod hinausgehend, nur ein Gegenstand des
 Glaubens, nicht streng beweisbarer Wissenschaft sei. Gerade diese
 strenge Trennung zwischen Glauben und Wissen, die wird durch die
 Geisteswissenschaft aufgehoben, und man fühlt sich doch in Ein-
 klang mit dem, was längst hereinwollte in das moderne Geistesstre-
 ben, wenn man in dem Sinne die Wahrheiten, die jenseits des
 Todes liegen entwickelt, wie es hier geschehen soll. Man fühlt sich
 in Einklange mit diesem modernen Geistesstreben, wenn man immer
 wieder und wieder vor Augen sich hält, daß der große Lessing mit
 einer der Hauptwahrheiten dieser Geistesforschung sich auseinander-
 setzte, auseinandersetzte auch noch in jener Schrift, die er wie
 sein geistiges Testament als reife Frucht des Denkens und Sagens

vorgestern Geschilderte dazukommt, in seiner Seele die in ihr schlummernde Kraft so zu erstarken und zu erkräften, daß diese Seele die Möglichkeit findet - es wurde vergleichsweise gesagt, wie der Chemiker den Wasserstoff aus seiner Verbindung zieht -, daß so die Seele des Geistesforschers so die Möglichkeit findet, sich herauszuziehen aus dem physischen Leibe und sich zu erleben abgesondert vom physischen Leibe, so, daß die dann einen Sinn verbinden kann mit dem Worte: "ich erlebe mich als seelisch-geistiges Wesen außerhalb des Leibes und der Leib steht vor mir, wie ein äußerer Gegenstand vor uns steht"! Und schon als ich das letztmal hier einige öffentliche Vorträge halten durfte, konnte ich aufmerksam machen auf den bedeutungsvollen Augenblick, der im Leben des Geistesforschers dann eintritt, wenn der Geistesforscher wirklich durch die vorgestern erwähnten Übungen durchgeht. Wer weiteres wissen will, der findet Aufschluß in meinem Buche "Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten", in der "Theosophie", "Geheimwissenschaft".

Auch hier soll nur prinzipiell auf dasjenige hingewiesen werden, was der Geistesforscher erlebt als bedeutungsvolles Erlebnis. Dann kommt eines Tages - man könnte auch sagen - einer Nacht, das Ereignis kann eintreten aus dem Schläfe heraus, es kann eintreten mitten in den Vorgängen des Tages, es wird, wenn es richtig vorbereitet ist, weder das eine noch das andere stören, es kann tausendfach eintreten, ich möchte nur den typischen Charakter schildern, es wird immer in einer anderen Weise kommen, als ich als allgemein typischen Charakter anführe. Da kommt es, daß der Mensch wie aufwacht aus dem Schläfe, er weiß: etwas geht vor, was nicht ein Traum ist, er ist entrückt von allen seinen Leidenschaften, von all dem, was ihm mit dem Tage verbindet. Auch bei Tag, mitten in den Tagesereignissen tritt der Moment ein, wo alle Vorstellungen stillestehen, das was vorantritt, kann so sein - es wird immer dem ähnlich sein, was ich schildere, und zwar schildere und zwar konkret schildere, wie sich das erschütternde Ereignis

wirklich zutragen kann. Man hat das Gefühl, du bist in einem Hause, in das der Blitz eingeschlagen hat. Deine Umgebung löst sich auf, der Blitz geht durch dich durch. Man fühlt, wie alles, womit man materiell verbunden ist, wie durch Elemente abgetrennt wird. So fühlt man sich aufgelöst, sich aufrecht haltend als ein geistiges Wesen. Es ist das der denkbar tiefste, bedeutungsvollste Eindruck. Von diesem Momente an, oder ähnlichen, es kann hundertfach erlebt werden, weiß man, was es heißt, außer seinem Leibe in der Seele sich erleben; und die Geistesforscher aller Zeiten haben einen Ausdruck gebraucht für dieses Erlebnis, der volltreffend erscheint demjenigen, der das Erlebnis kennt. Es hat zu allen Zeiten, ebenso, wie es die verschiedenen Kulturen bedingten, eine Art von Geistesforschung gegeben. Die heutige ist verschieden von den früheren; sie ist angemessen den Fortschritten der modernen Naturwissenschaft. Aber dasjenige, was durch sie erreicht wird, wird erreicht durch die Methoden, die durch alle Kulturen gegangen sind, die früher verschieden waren. Die Geistesforscher haben dieses Erlebnis mit den Worten belegt, „man sei als Mensch angekommen an der Pforte des Todes“, und tatsächlich, was man sich zunächst vorstellen kann als erlebbar durch den Tod, das tritt ein. Es tritt ein nicht unmittelbar als eine Wirklichkeit, denn man kehrt ja in seinen Leib wieder zurück, und alles ist wie früher, alles dasjenige, was man erlebt, das ist das Bild von demjenigen, das sich wirklich zuträgt, wenn der Mensch wirklich durch die Pforte des Todes schreitet, wenn das äußere Leben aufhört und das Leben nach dem Tode beginnt.

Will man nur verstehen, ^{sehr wichtige Voraussetzung} s-v-A., wie der Geistesforscher zu den Dingen kommt, von denen hier die Rede ist, muß man sich vergegenwärtigen, daß er durch die sorgfältige Vorbereitung seiner Seele dahinkommt, ganz anders wahrzunehmen, als wenn er mit dem Verstande wahrnimmt, der an das Gehirn gebunden ist, daß er hineinschauen kann in die Sphären des Daseins, von denen hier die Rede ist. Das erste, wozu der Geistesforscher kommt, wenn er einem solchen Moment überwunden hat, könnte man in einem gewissen Sinne nennen - man

gelangt jenseits des menschlichen Gedächtnisses. Die menschliche Gedächtniskraft, die Erinnerungskraft ist ja etwas, was gewissermaßen in unserer Seele lebt als der Anfang - möchte man sagen - von einem Geistigen; das sehen heute selbst schon äußere Philosophen und Forscher ein, die nichts von der Geisteswissenschaft wissen. Der zu so glänzenden Resultaten gekommene französische Forscher Bergson sieht schon im Gedächtnis etwas rein Geistiges, das mit biologischen oder physiologischen Dingen nichts zu tun hat. Wenn die heutigen Vorurteile der Wissenschaft vorüber sein werden, dann wird man einsehen, wie im dem Schatze unseres Gedächtnisses für die menschliche Seele etwas vorliegt, was gleichsam ein Anfang ist zu einem Übergehen zum rein Geistigseelischen. Indem wir unsere Vorstellungen zurückschieben ins Gedächtnis, bewahren wir sie nicht auf durch irgendwelche körperliche Vorgänge, sondern durch die Seele. Die naturwissenschaftliche Rechtfertigung dessen, was gesagt worden ist, würde sehr viel Zeit und besondere Vorträge in Anspruch nehmen. So nun, wie man im gewöhnlichen Leben Erinnerungsbilder wahrnimmt, die aus dem Schatze unserer Seele heraufkommen, die so, wie sie auftreten können, nichts haben, was uns verleiten könnte, sie etwa zu einer Illusion oder Halluzination zu machen, so treten, aber jetzt nicht aus dem Seelenschatze heraus, sondern aus geistigen Welten heraus, vor die Seele des Geistesforschers die geistigen Vorgänge und Tatsachen, und man merkt dann, daß hinter dem, was wir den Gedächtnisschatz nennen, die menschliche Seele noch etwas anderes erleben kann. Der Geistesforscher sieht das Folgende. Nun bist du aus dem Leibe mit der Seele herausgezogen, nun kannst du recht erblicken den Schatz Deines Gedächtnisses. Aber dieser Schatz des Gedächtnisses ist wie ein Schleier, der zudeckt, was in der Seele selbst, nur unbekannt, lebt, was immer in ihr ist, was aber durch Erinnerung und Gedächtnis zugedeckt, verschleiert ist. Ja, sehr v. A., es ist in dieser menschlichen Seele etwas tief unten, was immer in ihr ist; aber indem der Mensch seine Erinnerung ausbreitet in seiner Seele,

deckt er dieses unterbewußte Geistigseelische zu. Indem der Geistesforscher sich ins rein Geistig-seelische erhebt, hat er allerdings - man möchte sagen - wie einen Kometschweif seines geistig-seelischen Wesens anhängen seine Erinnerungen, aber er kann durch seine Erinnerungen durchschauen auf das, was man nennen könnte, Kräfte höherer Art, als die Kräfte sind, die uns die Erinnerungen aufbewahren. Wenn der Ausdruck nicht so verpönt wäre, würde ich sagen - aber es ist schwierig für diese Gebiete, die nichts mit der Sinnenwelt zu tun haben, Ausdrücke zu finden - man steigt vom Gedächtnis zu einem Übergedächtnis hinauf. Man kommt allmählich hinein, was imaginative Vorstellung genannt worden ist - während man beim Gedächtnis immer das Gefühl hat, die Bilder steigen vor dir auf, sie stellen sich vor dich hin, passiv, taucht man unter in dasjenige, was über dem Gedächtnis ist, und weiß, daß man aktiv mit hervorbringen muß, was als Imagination, als Inhalt eines Übergedächtnisses aufsteigt. Man weiß auch durch die Seele, daß das, was sich da offenbart als hinter dem Gedächtnis liegend, immer da war, daß es nur zugedeckt war durch das Gedächtnis. Man weiß, indem man es erkennt in seiner Wesenheit, daß das, was sich da hinunterschiebt in die Gründe, die unter dem Gedächtnisschatze liegen, selber etwas ist, was nun an unserem physischen Organismus arbeitet. Ja man macht noch eine ganz andere Entdeckung. Man macht die folgende Entdeckung, und diese Entdeckung ist außerordentlich bedeutungsvoll für das Verhältnis der Geistesforschung zur Naturforschung. Die Naturforschung tritt uns heute entgegen und sagt uns mit begreiflichem Rechte: alles, was der Mensch denkt und will, ist gebunden an die Vorgänge seines Nervensystems. Recht hat sie; aber sie kann mit ihren Mitteln nicht herauskommen, wie das Seelenleben an das Nervensystem gebunden ist. Man muß in viel tiefere Grundlagen gehen. Da merkt man, ja es ist für das gewöhnliche Vorstellen des Alltags, auch für die wissenschaftliche Arbeit richtig, daß alle Gedanken, die wir ausbilden, alle Empfindungen an das Gehirn gebunden sind. Aber wie sind sie an das Gehirn

gebunden? Das tiefere Seelische, von dem das gewöhnliche Bewußt-
sein gar nichts weiß, das bearbeitet erst eine gewisse Gehirnpar-
tie, das sendet erst seine Arbeitskräfte hinein in Sinne und
Gehirn und dadurch, daß dieses hinterbewußte Seelische das Nerven-
system bearbeitet, wird dieses Nervensystem zum Spiegel und das-
jenige, was in gewöhnlichen Leben auftritt, ist das Spiegelbild
des Seelisch-Geistigen. Geradezu wie wenn ein Spiegel hier hinge
und sie sich nähern würden, und sie nur das Spiegelbild sehen
würden, geradezu verhalten sie sich, indem sie im Alltag Denken,
Vorstellen und Wollen entwickeln. Das tiefere Seelische arbeitet
an ihrem Nervensystem und Gehirn. Weil es arbeitet, das macht, daß
wahrgenommen wird. So ist es das Seelisch-Geistige, das das Auge
bearbeitet und gewisse Vorgänge dort hervorruft. Wenn diese Vor-
gänge hervorgerufen werden, so spiegelt das Auge dasjenige zurück,
was wir die Farbe nennen in das Seelisch-Geistige. Dazu wird die
Geistesforschung die Menschheit führen, zu erkennen, daß wir es
selbst sind, die wir in unseren Vorstellungen leben, und die mit
ihren tieferen Wesen erst selber den Leib zubereiten, daß er zum
Spiegelungsapparat dafür werde, was dann die Seele erlebt. Im
Augenblicke aber wenn unsere Vorstellungen zu Erinnerungen werden,
muß noch etwas anderes vorgehen. Wir müssen, damit etwas zur Erin-
nerung werde, Aufmerksamkeit verwenden; alles, was zur Erinnerung
werden soll, was uns bleiben soll in der Seele, auf das müssen
wir uns länger hinkonzentrieren. Ein Farbeindruck würde uns nicht
in der Erinnerung bleiben, wenn wir ihn gerade so lange anschauen,
wie wir ihn sehen. Das ist notwendig
als er hervorgerufen wird. Schauen wir ihn länger an, so appellieren
wir an jene Kraft der Seele, welche die Erinnerung macht, an jene
Kraft, welche das, was wir durch längere Dauer erworben haben, als
Erinnerung behält. Wir schieben zurück die Vorstellung in ein tie-
feres Wesen, und dieses Wesen stellt sich heraus nicht als unser
physischer Leib, sondern was feiner ist, Ätherischer ist als der
physische Leib, das wir als Ätherleib bezeichnen können, der schon
geistiger Art ist. Aber nicht nur so wirkt unsere Seele, daß sie

uns Erinnerungsbilder schafft, sondern sie wirkt viel mehr noch durch ihren Verkehr in der Außenwelt im Leben zwischen Geburt und Tod in sich hinein und es entdeckt die Geistesforschung, das Merkwürdige, daß unsere Erinnerungen nur deshalb Vorstellungen bleiben, weil sie aufgehalten werden vom Ätherleib, nicht hineingelassen werden in den physischen Leib. Würden sie da hineinrinnen, würden sie da zur Tätigkeit werden, so würden sie übergehen in die Bildungskräfte, in die Lebenskräfte des physischen Leibes, sie würden den Leib durchorganisieren. Dadurch, daß wir unsere Vorstellung, Vorstellungen sein lassen,

sie nicht in organische Kräfte übergehen zu lassen brauchen, behalten sie den Charakter der Erinnerung, erhalten wir sie in ihrer Verstellungskraft. Aber die Seele entwickelt auch im Leben viel, viel stärkere Kräfte, als diejenigen sind, die die Erinnerung entwickelt. Diese starken Kräfte werden zunächst in der Seele bewahrt, aber sie liegen wie ein Übergedächtnis hinter dem gewöhnlichen Gedächtnisschatz, sie sind in uns. Das ist dasjenige, was der Geistesforscher erlebt, wenn er durch das Gedächtnis hindurchschaut auf diesem übergedächtnismäßigen Schatz, daß er weiß, da lebt in meiner Seele etwas, was nicht hineinwirken kann in deinen physischen Leib, was unter der Oberfläche des Gedächtnisses liegt, aber auch nicht zur Wirksamkeit kommt im physischen Leibe, wie er ist zwischen Geburt und Tod. Da ist etwas, was ⁰Vorstellung bleiben wird, was nicht zur organisch wirksamen Kraft wird! Der Geistesforscher erlebt dieses, indem er außerhalb seines Leibes ist. Er erlebt aber auch etwas anderes, das er ausdrücken kann damit, daß er sagt: ja, so erlebe ich etwas in meiner Seele, was in ihr ist, was gewissermaßen keine Anwendung finden kann seit deiner Geburt, weil es nicht hineinkam in den Leib, der gebildet wird seit der Empfängnis. Indem sich der Geistesforscher hineinvertieft in dieses, was ich hier angedeutet habe, erlebt er es so, daß er es erkennen kann, wie man erkennt den Keim, der in der Pflanze ist. Die Pflanze entwickelt sich von

der Wurzel bis zum Keim, der Keim ist in der Pflanze veranlagt. Das, was Keim ist, hat für diese Pflanze keinen Sinn, es kann sich nicht hineinsenken, aber es ist die Anlage zu einer folgenden Pflanze des nächsten Jahres. Indem der Geistesforscher hinuntertaucht, taucht er ein in etwas, was in ihm ein Seelenkeim ist, von dem er weiß, daß er gebildet wird in dem Leben zwischen Geburt und Tod. Er entwickelt seine Kraft nicht in diesem Leben, er taucht unter und liegt bereit in der Seele für ein folgendes Leben, wie in der Pflanzenblüte der Pflanzenkeim bereit liegt für eine folgende Pflanze.

So kommt man zur Einsicht der Aufeinanderfolge im Erdenleben im Einklange mit der Naturforschung. Das, was wichtig ist, ist nur das, daß der Geistesforscher nicht aus dem Auge verliert: dasjenige, was du da erlebst, das kann nur ein solches sein, bei dem du deiner Tätigkeit bewußt bist; daß er also immer bewußt sei seiner Aktivität, denn sonst wird es zur Illusion, Halluzination, bloßer Phantasie. Es ist ein völliger Irrtum, wenn eingewendet wird; wie kann der Geistesforscher wissen, daß das, was er entdeckt, nicht eine Illusion, nicht eine Halluzination ist? Es könnte ja eine selbstsuggerierte Halluzination sein, wenn der Geistesforscher sich sich stellen würde zu dem, was er auf die geschilderte Weise erlebt, wie sich das krankhafte Gemüt zu seiner Halluzination stellt. Die Halluzination stellt sich gegenüber dem Gemüt, wie eine äußere Wahrnehmung. Das aber lernt der Geistesforscher gerade durch solche Vorbereitungen genau kennen, wie Sie sie in meiner Schrift „Wie erlangt man Erkenntnisse höheren Welten“ lesen können, daß er unterscheiden kann dasjenige, was nur Reminiszenz ist an die Außenwelt und was Phantasie und Halluzination ist, daß er unterscheiden kann dasjenige, zu dem man sich passiv verhalten muß, von dem, was er erkennt, wie man weiß, daß ein Buchstabe nicht bedeutet sich selber, sondern etwas anderes. So verwendet der wirkliche Geistesforscher das, was er erschaut in der geistigen Welt; er verwendet es so, daß man es vergleichen kann mit einem geistigen Leben

in einer Schrift von Imaginationen, die sich vor ihm hinstellen. Erst wenn man lernt, in freier Weise das so zu verwenden, daß man darinnen lebt, wie man in den Schriftzügen lebt, die man auch nicht als objektiv hinnimmt, durch die man durchsieht auf dasjenige, was sie bedeuten, erst indem man sich in freier, innerlich erkräfteter Weise zu dem erhebt, was da in die Seelenschau tritt, kann man dahingelangen, zu erschauen, was wirkliche geistige Vorgänge und Wesenheiten sind. Und dann kommt man hinein in das Element unserer Seele, das nicht mit dem Leben verloren wird, dadurch kommt man hinein in das Wesen, von dem man sagen kann, daß die Eigenschaft der Unsterblichkeit ihm zukommt.

Geisteswissenschaft ist nicht eine spekulative Philosophie, worin man nachdenkt; welche Gründe können sich ergeben für die Unsterblichkeit der Seele; sie zeigt, wie man zur wahrhaftigen Seele selbst kommt, und von dieser zeigt sie, was sie wirklich ist, sie legt die Seele gleichsam bloß, und dann stellt sich heraus, daß das, was als Seele bloßgelegt wird, so wenig ein Ergebnis der äußeren Leiblichkeit ist, daß vielmehr diese äußere Leiblichkeit das Produkt dessen ist, was man entdeckt. Wenn man den Seelenkern entdeckt, dem man es anfühlt, daß er der Keim zum nächsten Erdenleben ist, so erlebt man auch diesen über dem Gedächtnisschatz liegenden Bewußtseinsinhalt, dasjenige, was ins menschliche Leiblich-physische hereingezogen ist, bevor der Mensch als physisches Wesen begonnen hat mit der Geburt, oder sagen wir, mit der Empfängnis. Da erlebt man es so, wie die Seele selbst es ist, die räumlich, wenn wir wahrnehmen, das Gehirn zubereitet, so erlebt man, daß das Geistig⁻⁵seelische, zu dem man vorgedrungen ist, in einer geistigen Welt vorhanden war und in dieser geistigen Welt sich die Kräfte erworben hat, um sich zu verbinden mit dem, was an physischer Substanzialität gegeben wird vom Vater und Mutter, diese zu durchdringen und sie sich einzuorganisieren. Man erlebt kurz, daß der Mensch nicht bloss das Ergebnis ist dessen, was von Vater und Mutter ist, sondern dessen, das sich verbindet zu dem, was von Vater

und Mutter gegeben wird, des Geistigen mit den Materiellen. Und der Geistesforscher kann, indem er also kennen lernt dasjenige in der Seele, was jenseits des Gedächtnisses liegt, er kann kennen lernen, wie die Seele sich verhält, wenn nicht mehr das Leibliche auszusagen die Tätigkeit des Geistigseelischen zurückhält, wenn der Tod über den Menschen gekommen ist. Wenn der Tod über den Menschen gekommen ist, dann lebt die Seele zunächst - das ist die Tatsache, die sich dem Geistesforscher darbietet - in demjenigen, was während des Lebens nicht physisch-leiblich geworden ist, sie lebt in ihrem Gedächtnisschatz. In der allerersten Zeit nach dem Tode breitet sich aus ein weites Erinnerungsbild von dem, was der Mensch erlebt hat zwischen Geburt und Tod. Aber auch alle Ereignisse kommen herauf, die vergessen worden sind im Leben. Dieses Erleben seiner ganzen Erinnerung dauert nicht lange, nur wenige Tage. Der Geistesforscher kann das durchschauen, was als erstes Erlebnis nach dem Tode auftritt, weil er ja erkennen lernt die Natur des Gedächtnisses, wenn die Seele aus dem Leibe heraus ist. Vor dem Geistesforscher tritt auch auf, sobald er aus dem Leibe ist, dasjenige, was sein Gedankeninhalt ist, aber so wie eine Welt; so wie man in der Welt Sonne, Mond, Seen, Flüsse und Städte hat, so hat man ein Tableau vor sich dessen, was man erlebt hat. Man kann seine Wirkungskraft sehen, man kann es erschauen, und wenn man - um einen trivialen Ausdruck zu gebrauchen - sich hineingewöhnt hat, diese Dinge zu durchschauen, gelangt man dazu, den Blick bewußt hinaufzuwerfen auf dasjenige, was die Seele nach dem Tode durchlebt, was ihr bevorsteht nach dem Tode, der kommen soll. Aber hinter dem tritt eine andere Seelenkraft auf. Jetzt, da der Tod vorübergegangen ist, ist diese Seelenkraft nicht mehr durch den Leib gehemmt, jetzt wirkt sie, daß nach einigen Tagen das Erinnerungsbild verschwindet aus der Umgebung des Menschen. Man kommt auf gewagte Dinge, wenn man über das Thema des heutigen Vortrages sprechen will, aber man kann nicht umhin, diese Dinge zu berühren. Ich habe versucht darzustellen, was sich dem Geistes-

forscher ergeben hat über die Dauer dieses ersten Erlebnisses nach
 dem Tode. Da hat sich ergeben, daß diese Rückschau auf die Gedan-
 kenbilder der Erlebnisse des letzten Lebens für verschiedene Men-
 schen individuell verschieden lange dauern, daß für einen Men-
 schen die Erinnerung so lange dauert, als die Kraft dauern kann
 ungefähr, durch die er sich frei wach erhalten kann, wenn er durch
 irgendetwas gehindert wird einzuschlafen. Der eine Mensch kann
 kaum eine Nacht sich wach erhalten, ein anderer Mensch kann sich
 durch Nächte wacherhalten. Diese innere Kraft, die ist der Maßstab
 für die Länge der Zeit, für die Zahl der Tage, nach denen die Rück-
 erinnerung dauert. Dann verschwindet diese Rückerinnerung und
 etwas anderes tritt auf. Was jetzt auftritt, in das kann man sich
 nur vertiefen, wenn man es auch schon kennt durch außerleibliche
 Erlebnisse. Aber es ist so schwierig, Worte zu finden. Unsere
 Sprache ist für die Sinne geprägt; was außerhalb der Sinneswelt
 liegt, erlebt die Seele ganz anders, als was in der Sinnenwelt
 zu erleben ist. Daher bitte ich Sie zu entschuldigen, wenn Ihnen
 manche Ausdrücke paradox vorkommen. Dasjenige, was nunmehr die
 Seele nach dem Tode erlebt, wenn die Rückschau vorüber ist, was
 der Geistesforscher außerhalb des Leibes erlebt, wenn er durch
 die Rückschau durchschaut, ist dasjenige, was er mit dem ungeschick-
 ten Ausdruck belegen wird: es ist kein Fühlen, es ist kein Wollen,
 es ist wollendes Fühlen, ein fühlendes Wollen. Man hat diese
 Seelenkraft gar nicht im gewöhnlichen Leben zwischen Geburt und
 Tod, man kennt sie als Geistesforscher. Es ist, als ob der Wille
 sich mit uns dahinbewegte und dieser Wille, indem er sich dahin-
 bewegt, dasjenige trüge, was uns als Gefühl so entgegentritt, als
 wäre es außer uns, das Gefühl also auf den Wogen des Willens
 hinführe, wie wogend und webend auf den Wellen des Willens, wäh-
 rend wir sonst gewohnt sind, unser Fühlen als etwas mit uns Ver-
 bundenes anzusehen. Wir sehen das, was wir als unser Fühlen an-
 sprechen, wie webend und wogend auf den Wellen des Willens.

aber wir wissen dennoch, daß wir uns bei diesem Erleben ausbreiten in die Welt, daß wir, in dem, was da draußen ist als wollendes Fühlen, was draußen ist wie die Farbe und Tonwahrnehmungen der Sinneswelt, daß das von unserem Fühlen durchdrungen wird. Ein Fühlen ist da draußen, daß wir wie Licht von Farben wahrnehmen, aber wir wissen uns zugleich damit verbunden. Aber in der ersten Zeit nach der Rückschau erlebt dies der Mensch so, daß nun seine einzige Welt im Grunde, die er zunächst wahrnimmt, diejenige ist, aus der er mit dem Tode herausgegangen ist. Nachdem sich das Erinnerungstableau abgedämmert hat, entfaltet und erkraftet sich in der Seele dieses wollende Fühlen. Aber dieses wollende Fühlen drückt aus nur Dinge, die mit dem letzten Erdenleben zusammenhängen, daß wir diese Dinge in der folgenden Art charakterisieren können. Das Erdenleben gibt dem Menschen niemals dasjenige herein in die Erfahrung, was es ihm geben könnte. Eine Menge Dinge bleiben so, daß wir sagen können, wir haben nicht alles genossen, es hat nicht alles Eindruck auf uns gemacht zwischen Geburt und Tod. Es ist immer zwischen den Zeilen des Lebens etwas von Begierde, von Wünschen, von Liebe zu anderen Menschen zurückgeblieben. Unerledigtes im letzten Leben, das ist dasjenige, auf das wir begehrend geistig zurückblicken, aber jetzt durch Jahre begehrend geistig zurückblicken. In diesen Jahren ist es so, daß wir sozusagen unsere Welt hauptsächlich in dem haben, was wir gewesen sind. Wir schauen das Unerledigte des letzten Lebens, wir schauen in unser letztes Leben hinein, schauen in ihm dasjenige, was unerledigt geblieben ist, und erst dadurch, daß wir in einer Sphäre jahrelang leben, in der nichts befriedigt werden kann, weil wir die leiblichen Organe abgelegt haben, arbeiten wir uns heraus in der Seele aus dem Zusammenhang mit dem Erdenleben. Wie lange? Die Geisteswissenschaft hat versucht die Länge dieses Erlebnisses zu überblicken. Die Zeit, die der Mensch durchlebt in der allerersten Kindheit, bis zu dem Zeitpunkte, bis zu dem er sich zurückerinnert, hat eigentlich keinen Einfluß auf die Dauer der Erlebnisse, die wir jetzt geschildert haben. Ein Ebenso

hat die Zeit, welche wir nach dem 25. Jahre leben, keinen Einfluß mehr. Die Zwanzigerjahre deuten die Länge an, in der man Erfahrung zu sammeln hat in der geistigen Welt. Es stellt sich heraus: so lange man gebraucht hat, um nach dem vorherigen geistigen Leben, in dem man durch Empfängnis und Geburt gegangen ist, seinen Leib mit den aufwärtsstrebenden Kräften aufzubauen, bis in die Mitte der Zwanzigerjahre so lange, als man gebraucht hat, um das Leben mit den körperlich-organisch fruchtbaren Kräften zu durchsetzen, es zu durchsetzen mit den Kräften, die im Leben genießen, so lange dauert auch die Zeit, durch die man sich wieder herausfinden muß aus dem letzten Erdenleben, so daß man, wenn man 12 Jahre alt wird, nur 5 bis 7 Jahre braucht, wenn man aber fünfzig Jahre alt geworden ist, so tragen die Jahre nach der Mitte der Zwanzigerjahre nichts mehr bei. Für diese Periode muß gesagt werden, daß schon in einer gewissen Weise eintritt, was man nennen kann, der Mensch nimmt wahr, geistige Vorgänge und geistige Wesenheiten in seiner Umgebung. Ich habe vorgestern angedeutet, daß, wenn der Geistesforscher sich in seinem Geistig-Seelischen erlebt, er in einer wirklich geistigen Welt darinnen ist. Dorthin zieht auch der Tode ein. Er ist aber zunächst so beschäftigt mit den Zusammenhängen mit dem früheren Leben, von denen gesprochen worden ist, daß er nur auf dem Umwege durch sein früheres Leben seinen Zusammenhang gewinnen kann mit dem, was in seiner geistigen Umgebung ist. Um ein Beispiel zu bringen, nehmen wir an, jemand ist gestorben, ist durch die Pforte des Todes gegangen, ein anderer Mensch, den er geliebt hat, ist noch in physischen Leibe. Derjenige, der in diesem Stadium ist nach dem Tode, kann nicht unmittelbar hinschauen auf den, der da unten ist, aber bildet sich eine Art von Umschaltung. Wir haben ihn geliebt, auf diese Liebe blicken wir hin und auf diesem Umwege finden wir den Weg zu der Seele, die noch auf der Erde ist. Ebenso müssen wir auf dem Umwege über das Gefühl den Weg finden zu den Seelen, die durch die Pforte des Todes gegangen sind. So kann man sagen, der Mensch lebt als Seele mit den Menschen-seelen nach dem Tode, aber in den ersten Jahren auf dem Umwege durch

das eigene Leben. Aber immer mehr und mehr entwickelt sich im Menschen eine seelischgeistige Kraft, die auch der Geistesforscher erlebt, wenn er außerhalb des Leibes lebt. Aber dafür haben wir schon gar keinen Ausdruck mehr. Für die andere Kraft kann man sagen, wollendes Fühlen oder fühlendes Wollen, weil sie etwas dem Wollen und Fühlen Ähnliches hat. Dasjenige, was nunmehr die Seele erlebt, was als eine Kraft erwacht, je mehr sie sich entfernt vom letzten Erdenleben, kann ich nur bezeichnen mit dem Ausdrucke, der aber auch ungeschickt, ist, kreative, seelische Schöpferkraft. So kann ich nur sagen, es ist etwas, was die Seele jetzt unmittelbar erlebt. Dasjenige, wovon schon vorgestern gesprochen worden ist, das erlebt die Seele völlig, sie erlebt, daß diese Schöpferkraft wirklich sich entwickelt, sie erlebt die Aktivität, aber sie erlebt zugleich, daß die Schöpferkraft wirklich sich entwickelt, ausstrahlt in die Umgebung. Wieder ist es ungeschickt, aber es muß gesagt werden, um sich verständlich zu machen: es ist diese kreative Seelenkraft wie etwas, was in die Umgebung wie ein geistiges Licht hinausstrahlt, was die geistigen Wesen und Vorgänge beleuchtet, so daß wir sie sehen, wie am Morgen wir die Gegenstände sehen, wenn die Sonne aufgeht. So ergießt sich das Licht über die Wesenheiten und Vorgänge. Jetzt tritt wirklich die Zeit ein, wo die Seele wirklich in der geistigen Umgebung ist in dem Maße, als die kreative Kraft erwacht, um die Wesen und Vorgänge der geistigen Welt zu erleuchten. Hier haben die religiösen Vorstellungen keinen ungeschickten Ausdruck gebraucht, wenn sie sagen, um das Leben nach dem Tode zu bezeichnen: dieses sich Fühlen in der schöpferischen Kraft, dieses sich einleben in eine Welt, die sichtbar wird, daß man sein Licht hineinsendet, dieses Erleben in dem Ausgießen des Lichtes, ist ein Gefühl von Seligkeit. Selbst die Schmerzen werden als Seligkeit erlebt in dieser Welt. Da erlebt die Seele nun ihr weiteres Leben. Nun handelt es sich darum, daß die Seele nur in abwechselnden Zuständen dieses Erleben durchmachen kann, das beschrieben worden ist. Ich komme auf ein Gebiet, das ganz im Phantastischen schwimmt für das gewöhnliche gegenwärtige

Denken. Die Seele erlebt Wechselzustände. Nicht immer ist sie in dem Zustande, daß sie gleichsam ihre geistige Leuchtkraft, ihr Kreatives ausstrahlt auf die seelische Umgebung. Nicht immer ist es so, daß die Seele in der äußeren geistigen Welt lebt, sondern dieser Zustand muß abwechseln mit einem anderen, mit dem Zustand, daß die Seele gleichsam abdämpfen fühlt diese kreative Leuchtkraft. Die Seele wird innerlich stumm, sie muß zusammennehmen in sich selbst ihr ganzes Sein, und jetzt kommen diejenigen Momente - und diese Momente sind lange Zeiten - wo in der Zeit zwischen Tod und neuer Geburt die Seele ein völlig einsames Leben führt. Wenn man einen Vergleich ziehen will, wie im gewöhnlichen Leben der Mensch abwechseln muß zwischen Schlafen und Wachen, so muß die Seele abwechseln zwischen dem Leben, das sich ausgießt, und der innerlichen Einsamkeit, in Zuständen, wo hineingenommen werden muß, was früher erlebt worden ist, aber wo die Seele weiß, du bist ganz einsam in dir. Sie erlebt nicht bewußtlos, sondern sie erlebt ein geistiges Bewußtsein gerade in dieser Einsamkeit. Sie erlebt es so: da draußen ist die Geisteswelt, all das, was Du erlebst, erlebst du in dir, und das sind die Nachklänge dessen, was du außen erlebt hast. Nur dadurch kann man die innerliche Leuchtkraft erstarken. Dann wacht man wieder auf und erlebt den anderen Zustand. Es gehört, s.v.A., zu den merkwürdigsten Erlebnissen, wirklich einmal zu lernen, einen Sinn zu verbinden damit, daß in der Zeit zwischen Tod und neuer Geburt die Seele lebt in geistiger Geselligkeit und in Einsamkeit, daß für dieses "nach dem Tode erleben" diese Abwechslung zwischen geselligen Erleben und Einsamkeit etwas ähnliches bedeutet, wie Schlafen und Wachen für das physische Leben. Ich habe dieses Verhältnis angedeutet in dem Buche "die Schwelle der geistigen Welt". Aber die Seele erlebt so, indem sie weiterlebt zwischen Tod und neuer Geburt allmählich ein Herabdämpfen, ein Herabdämmern ihrer Leuchtkraft. Die Erlebnisse der inneren Einsamkeit werden immer stärker und stärker, so daß der Mensch innerlich eine ganze Welt erlebt, man möchte sagen, einen ganzen Kosmos. Der

Mensch bekommt etwas, wie das Gefühl der Furcht vor sich selbst, wenn er entdeckt, was alles da unten ist in der Seele und herauskommt in der Mitte der Zeit zwischen Tod und neuer Geburt. Und dann kommt die Zeit heran, wo die Nächte der Einsamkeit immer länger und länger werden und der Mensch nicht mehr erwachen kann zu einer Geistigkeit, in der er sein Licht ausstrahlt. Ich habe versucht im Drama es darzustellen als Mitternachtsstunde des geistigen Daseins, die Zeit, wo der Mensch nur vermag innerliche Erlebnisse zu haben, wo der Mensch nicht mehr aufwachen kann geistig zum Bewußsein, indem er seine Leuchtekraft ausstrahlt. Dasjenige, was der Mensch in der Mitte dieser Zeit erlebt, die mit dem symbolischen Ausdrucke die Mitternacht des geistigen Daseins zwischen Tod und neuer Geburt bezeichnet wird, es ist die Zeit, in der der Mensch alles, was er in seiner Seele hat, erlebt, wo er weiß, jenseits der Ufer deiner Seele sind die geistigen Welten, in denen alle Menschenseelen sind, die entkörperert und verkörperert sind. Aber man weiß es nur, weil man die Nachklänge in sich hat. Und jetzt entsteht etwas in der Seele, wovon man sagen muß, daß es nicht mit Worten bezeichnet werden kann. Die gewöhnliche Sprache hat das Wort Sehnsucht, das ist etwas Passives. Aber die Seelenkräfte gewinnen einen ganz anderen Charakter, wenn die Seele außerhalb des Leibes ist, aus der Tiefe der Einsamkeit heraus. Aus dem, was die Seele in der geschilderten Weise in der Weltenmitternacht des Geistes erlebt, bildet sich die Sehnsucht, sich wieder hineinzubegeben in die Welt, die man verlassen hat. Diese Sehnsucht ist aktiv, diese Sehnsucht ist eine organisierende Kraft. Daraus wird eine neue Wahrnehmungskraft der Seele. Diese geistige Sehnsucht ist nicht passiv. Sie gebiert eine neue Seelenkraft, die eine äußere Welt wieder wahrnehmen kann, aber eine sonderbare Welt, eine Welt, die zugleich äußere Welt und innere Welt ist, eine äußere, weil wir sie außer unserer Seele ansehen, eine innere, weil es die Welt ist, auf die wir hinschauen als die Welt, die wir in unserem vorhergehenden Leben durchlebt haben, die Welt unserer früheren Inkarnation. Das ist jetzt aus unserer Sehnsucht heraus unsere Außenwelt. Wir schauen auf alles hin, was

früher gelebt worden ist, was unerledigt geblieben ist, und die Sehnsucht zimmert die Kraft, den Ausgleich zu schaffen für alles, was wir Böse, häßlich, thöricht getan haben im vorherigen Leben. Das ist die Zeit, in der jeder Mensch zwischen Tod und neuer Geburt zurückblicken kann auf sein früheres Erdenleben, das ist die Zeit, wo wirklich zwischen Tod und neuer Geburt dem Menschen alle die Taten seiner früheren Leben vor Augen stehn und in ihm erwacht die Tendenz, im neuen Erdenleben solchen Ausgleich zu schaffen, daß die neuen Erlebnisse ausleben dasjenige, was im früheren Leben erlebt worden ist. Ich habe schon Menschen kennen gelernt, s. v. A., die sagten, sie könnten sich nicht zur Geisteswissenschaft bekennen, denn sie haben mit dem einem Erdenleben genug. Ich habe einen Menschen gefunden, der schon nahe daran war, die Erkenntnisse der Geistesforschung anzuerkennen, und der dann doch von der nächsten Eisenbahnstation eine Karte geschrieben hat, daß er doch nichts davon wissen wolle. Es kommt darauf an, daß jede Seele in der Lage, von der gesprochen worden ist, auf ihre früheren Erdenleben zurückblickt und die Tendenz in sich aufnimmt, im neuen Leben den Ausgleich zu schaffen. Man erlebt weiter auch, wie man mit anderen Menschen zusammenhängt, ihnen manches schuldig geworden ist, oder die uns etwas schuldig geblieben sind. Das gibt die Tendenz, wieder auszugleichen, was sich abgespielt hat, wieder zusammenzukommen. Dadurch wird die Kraft erzeugt, welche zur Erde hin^{und}tertendiert ~~u. s.~~ wieder unter verschiedenen Menschen, die in früherer Verkörperung schon einmal miteinander gelebt haben, gleiche Kräfte bewirkt, denn es muß sich in den Erdenleben ausgleichen, was die Menschen einander schuldig geblieben sind in früheren Leben. Und dann erlebt man weiter und weiter dieses geistige Leben zwischen Tod und neuer Geburt, immer mehr prägen sich die Kräfte ein, sie werden lebendige Tendenzen, von denen gesprochen worden ist, zum neuen Erdenleben. Der Mensch schafft sich von dem, was er erfahren hat aus den früheren Erdenleben, er schafft sich das geistige Urbild des neuen Erdenlebens. Das schafft er nun selbst, indem die Zeit weiterrückt, das sich verbindet mit der materiellen Substanz, die von Vater und Mutter gegeben wird. Und je nachdem die

vererbten Eigenschaften von Vater und Mutter in der materiellen Welt sein können, je nachdem wird das Seelische zu etwas Verwandtem hingezogen, vor der Empfängnis, so daß man sagen kann, daß die Wahlverwandtschaft zu ererbten Eigenschaften, die einem die Eltern und Voreltern geben., daß diese Wahlverwandtschaften des Urbildes entscheiden, zu welchem Elternpaare man sich wie magnetisch hingezogen fühlt. Dadurch kommt der Mensch wieder zur Erde zurück, vereinigt sich wieder mit einem irdischen Leibe. Und die Geistesforschung kann sehen, wie in dem, was im Kinde auf so mysteriöse Weise - für jeden, der ein Kindesleben beobachtet, ist es so -, sich ausbildet, indem von innen heraus in die ausdruckslose Miene Ausdruck kommt, indem das, was so ersichtlich aus dem Inneren arbeitet, den Körper modelliert und plastiziert In all dem schaut der Geistesforscher dasjenige, was zwischen dem Tode und neuer Geburt die Erlebnisse durchgemacht hat, von denen jetzt die Rede war, wie es sich immer mehr mit dem Leibe verbindet. Nunmehr sieht er ein, warum zunächst keine Erinnerung an dieses Erlebnis vor der Geburt vorhanden sein kann. Die Kräfte, die Erinnerungskräfte werden eben gebraucht, um den Leib zu organisieren. Das Kind hat diese Kräfte, die Kräfte werden aber umgewandelt, und wie sich die Druckkraft in Wärme verwandelt, so verwandeln sich diese Kräfte in organisierende Kräfte. Daß das Kind später denken kann, daß es im physischen Leibe Erinnerungskräfte entwickeln kann, das ist umgewandelte, rückschauende Kraft. Das verschwindet in dieser Gestalt, in der es die Rückschau entwickeln kann, und durchorganisiert den Leib. Das ist das umgewandelte Seelische, das ist hineingeflogen in den Leib. So begreifen wir das Leben, indem wir verstehen, was außerhalb des Lebens, zwischen Tod und neuer Geburt vor sich geht. Was da wirkt im Menschen, das hat sich seine Kraft angeeignet zwischen Tod und neuer Geburt. Die Kräfte, die da rein geistig seelisch auftreten, das sind die Kräfte, die sich immer umwandeln, den Leib durchorganisieren. Die Naturforschung wird schon darauf-kommen, das einzusehen. Gewisse niedere Tiere sterben zugleich., indem sie gebären, reif

werden zur Geburt eines anderen Wesens. Das, was der Mensch entwickeln muß, um andere Wesen in die Welt zu setzen, um physische Nachkommen zu haben, diese Kräfte müssen mit der Geschlechtsreife abgeschlossen sein. Darüber wird einmal die Geistesforschung mit der Naturforschung Auskunft geben können. Diese geistigen Kräfte sind es, die sich im physischen Leibe betätigen, daß sie diesen physischen Leib durchdringen, aber im Grunde genommen sind es Zerstörungsprozesse, die die vorhin erwähnte Spiegelung bewirken. Es sind Zerstörungsprozesse. Wenn wir mit dem Lichtstrahl unser Auge bearbeiten, daß sich die Farbe bildet, indem wir Erinnerungsvorstellungen bilden, entwickeln wir Zerstörungsprozesse in uns. Darum ist der Schlaf notwendig, damit der Mensch die Zerstörungsprozesse nicht wirken läßt. So leben wir, indem wir den Leib durchdringen und durchkrafen mit den Kräften, die wir außerhalb des Leibes erwerben. Und das Leben begreift sich nur, wenn wir das Geistig-Seelische ins Auge fassen. Geisteswissenschaft hat es nicht so gut, sagen zu können, der Tod ist bei Pflanzen, Tieren und Menschen gleich. Wir können uns nicht auf das Wesen des Todes bei Tieren und Pflanzen einlassen, hier kann es sich nur um den Menschen allein handeln. Auf diese Weise erweitert die Geistesforschung den Blick über dasjenige, was zwischen Geburt und Tod liegt. Ja, auch Einzelheiten werden der Geistesforschung erklärbar. Ich kann mir ganz gut denken, daß diejenigen der verehrten Zuhörer, welche etwas übrig haben, gerne etwas über Einzelheiten des menschlichen Lebens hören wollten; Ich kann aber nur einzelne Beispiele anführen. Zunächst sei ein Beispiel angeführt, das selbst dem Geistesforscher, trotzdem es paradox klingt, wie ein richtiges Mysterium das Leben anmuten kann. Das ist das Dasein verbrecherischer Naturen. Nicht wahr, der Geistesforscher steht ja durchaus nicht auf dem Standpunkte, daß der Verbrecher nur Mitleid verdiente und nicht bestraft werden sollte. Es obliegt überhaupt nicht dem Geistesforscher, sich in die Obliegenheiten der Welt einzumischen. Aber verstehen dasjenige, was im Menschenleben uns entgegentritt, das will der Geistesforscher aus den

tiefer des Geisteslebens holen. Da fragen wir nun, wie liegt es mit
einem Leben, das sich verbrecherisch offenbart? Leicht sind solche
Dinge gefragt, aber die Antwort muß sich der Geistesforscher abrin-
gen und abringen muß er sich auch, über die Dinge zu sprechen, weil
sie gar so paradox für das Vorstellungsleben der Gegenwart erschei-
nen. Wird der Verbrecher in Bezug auf sein Vorstellungsleben ange-
sehen, so stellt sich heraus, daß solche Naturen Frühgeburten sind.
Es gibt für jede Seele eine Möglichkeit, herunterzukommen in die
Welt und sich zu verbinden, die gewissermaßen normal ist, aber die
Tendenzen kreuzen sich mit anderen Tendenzen, so daß die meisten
Menschen, die Verbrecher besonders stark viel früher in das Erden-
leben hinuntergehen, als es normalerweise sein sollte. So richtig
sich durchdringen mit der ganzen Leiblichkeit, so daß man in der
Leiblichkeit der Erde, als ein Vollmensch steht, das kann man nur,
wenn man annähernd normal gekommen ist, wenn man sich zu den charak-
terisierten Zeitpunkt inkarniert. Wenn man früher heruntergekommen
ist, nimmt man mit etwas, was in dem Unterbewußtsein, in den tiefen
Schichten der Seele lebt, wovon man gar nicht ein Bewußtsein hat.
Es lebt etwas, wie ein Leichnam des Erdenlebens, wenn man nicht
zu den Zeitpunkte heruntergekommen ist, wo man sich völlig hat ver-
binden können mit dem Erdenleibe und wo man sich verbunden hat in
oberflächlicher Weise mit dem Erdenleibe. Daraus wird eine innere
Gewohnheit, eine innere unbewußte Seelenstimmung, das Leben nicht
ernst anzunehmen. So kann es sein, daß man in seinen gewöhnlichen
Oberbewußtsein ein stark entwickeltes Selbstbewußtsein hat, daß
man an Leben so hängt, daß man einen abnormen Selbsterhaltungs-
trieb bis zum Verbrechertum hat, daß man den Selbsterhaltungstrieb
bis zum Verbrechen treibt und dennoch in seiner inneren Natur die
man nicht kennt, einen gewissen Leichnam, ein Oberflächlichnehmen
des Lebens hat, ein „Klein-Wert-Legen“ auf dieses Leben. Das ist
durch eine geistige Frühgeburt geworden. Wenn das so ist, dann tritt
das also in's Dasein, daß der Mensch einen überhandnehmenden Selbst-
erhaltungstrieb anfeuern kann durch das, was er nicht kennt, was

ein Leichnam des Lebens ist, das sieht man aufschließen in Verbre-
cherseelen. Erst als ich das wußte, wurde mir ein anderes klar. Es
ist bekannt, daß verbrecherische Naturen sich anders ausdrücken.
Es gibt heute schon eine Verbrechersprache, ganze Lexika. Man
versteht innerlich die ganz eigenthümliche Art der Verbrecherspra-
che, diesen in den Worten liegenden, aus dem Unterbewußtsein kom-
menden Leichnam des Lebens, das versteht man jetzt erst, wenn man
das kennt, was jetzt angedeutet worden ist. Es muß darauf hinge-
deutet werden, daß sich das alles in der Gesamtheit wieder aus-
gleicht, so daß der Verbrecher zu anderen Erdenleben aufsteigen
wird, wo der Ausgleich geschaffen wird. Aber auch anderes wird
verständlich, wenn mit Geistesforschung eindringt in die Mysterien
des Lebens. Da sehen wir Menschen, die durch ein Unglück hinweg-
gerafft werden. Da stellt sich heraus, daß die in der Zeit, in der
sie selbst noch nicht die Erde verlassen hätten, in der Zeit, in
welcher hinausragen die körperlich physischen Kräfte, durch einen
Erfall sterben, - wenn z.B. jemand im 25. Jahre von einer Lokomo-
tive überfahren wird, die Kräfte im Leibe, die noch lange Zeit
wirken könnten, nicht in's Nichts übergehen; sondern man sieht,
wie die seelische Kraft des intelligenten Denkens sich gerade
durch solchen Unglücksfall verestärkt, so daß ein solcher Mensch
mit stärkeren Intellegenzkräften wieder geboren werden kann.
Man muß sich bekanntmachen, daß Geistesforschung, die das Leben
von großen Horizonten überschaut, über manches im Leben anders
spricht, als es die Vorurteile des gewöhnlichen Lebens meinen. !
Jeder, der in frühen Zeiteines Erdenlebens an einer Krankheit
stirbt, der leidet sich durch diese Krankheit so durch, daß
seine Willenskraft verestärkt wird. Frühzeitiges Sterben durch
Krankheit verestärkt die Willenskraft. Ja es mag so manches von
dem, was ich gesagt habe, so scheinen, wie reine Phantasterei,
aber ich darf hier einflechten, ich bin mir wohl bewußt, daß
ich eine gewisse Verantwortung habe, wenn ich diese Dinge bespre-
che, und daß ich sehr genau weiß, daß ich das nicht könnte, wenn

ich nicht Mittel und Wege anzugeben wüßte, daß diese Dinge erkannt werden können, wie die Dinge der äußeren Welt. Ich müßte es als größte Frivolität vor meiner eigenen Seele bezeichnen, wenn solche Dinge besprochen werden würden, ohne daß in der Seele ein solches Wissen liegt von einer solchen Stimmung, wie sie eben angedeutet worden ist. So wird das Leben des Menschen gerade verständlich durch dasjenige, was außerhalb des physischen Lebens liegt, und so, wie sich das Leben hier zwischen Geburt und Tod entwickelt, so ist ein Ergebnis des Lebens, wie es war zwischen Tod und Geburt. Manchen mag das auch erscheinen, wie eine Entwertung des Lebens. Damit es den verehrten Zuhörern nicht so erscheine, möchte ich etwas wiederholen. Da werden wir aufmerksam gemacht durch die Geisteswissenschaft, daß wir das Leben uns selbst zubereitet haben.

Wahr ist es! Erleben wir Unglück, so erleben wir es, weil wir vor der Geburt aus der Anschauung des Erdenlebens die Tendenz uns eingepflanzt haben, in dieses Unglück hineinzusteigen. Wie die Pflanze des Hochgebirges ihre Umgebung sucht, so sucht die Seele ihre Umgebung aus, ihr Unglück zu erleben. Sie wächst hinein in das, was als Schicksal sie erlebt. Wie das äußere Schicksal selbverständlich ist, so ist für die Menschenseele selbverständlich, in das Unglück sich hineinzustürzen, weil sie weiß, daß nur durch dieses Unglück ausgeglichen werden kann, was durch dieses Durchleben des Unglückes ausgeglichen werden muß. Wenn jemand sagt, so werden wir doch zum Schmiede unseres eigenen Glückes gemacht, das Wort "Jeder Mensch ist seines Glückes Schmied" kann uns keinen Trost geben, und wenn gesagt wird, unser Unglück haben wir nicht nur zu dulden, sondern wir haben es auch verdient, so kann ich mich nur mit einem schon wiederholt gemachten Vergleiche verständlich machen. Wenn jemand bis zu seinem 18 Lebensjahre gelebt hat aus der Tasche seines Vaters und sein Vater wird bankrott, dann kann es ein großes Unglück sein, wenn ihn das Leben hart hernimmt, und er hat recht, wenn er das Leben so fühlt. Wenn er aber 50 Jahre alt geworden ist, dann sieht er das Unglück anders an. Er sagt sich: hätte mich das

25
Unglück nicht getroffen, so wäre ich zugrunde gegangen, nun bin
ich ein tüchtiger Mensch geworden. Für meinen Vater war es ein Un-
glück, für mich war es ein Entwicklungsferment meines Lebens. So
sind wir nicht immer in der Lage, den richtigen Gesichtspunkt für
ein Unglück zu finden in dem Zeitpunkt, wenn wir es erleben. Wir
stehen vor der Geburt in der geistigen Welt vor einem anderen Ge-
sichtspunkt. Wir stehen auf dem Gesichtspunkte, daß wir den Ausgleich
schaffen müssen, da bereiten wir uns das Unglück selber, daß wir
später im Leben erdulden und über das wir mit Recht klagen, weil
wir es nur vom Gesichtspunkte des irdischen Lebens betrachten. Es
möchte mir nur noch erübrigen, einiges zu sagen, über die Zeit für
das Leben zwischen Tod und ^{neuer} Geburt. Die Zeit, die nach der kurzen
Zeit der Rückschau beginnt, dauert länger. Der Geistesforscher
kann etwa in folgender Weise darauf, wie lange diese Zeit dauert.
Er muß sich fragen, was in deiner Seele ist es denn, was Dir,
wenn du außer dem Leibe das Seelische-Geistige erlebst, was dir so
erscheint, daß es in der Seele ist, wie etwas, was von ihr durch
den Tod getragen werden kann? Da erlebt man, daß, während man
sonst alles aus dem Leibe herausnimmt, da erlebt man, daß man mit-
nimmt in das Leben, das außer dem Leibe gelebt hat, seine Überwin-
dungen, mitnimmt dasjenige, was man sich eigentlich erst aneignen
kann im Erdenleben nach den 20er Jahren. Heute will man gerne hören,
daß jeder schon unter 20 Jahren reif sei, und unter dem Strich
schreiben heute tatsächlich Leute, die noch nicht 20 Jahre erreicht
haben. Aber in Wahrheit ist es doch so, daß wir in unserer Seele
etwas erleben, was wir so recht erleben dadurch, daß es aufgespei-
cherte Lebensweisheit wird. Dieses innerliche sich Emporarbeiten
durch Überwindungen, durch sein Aufwärtssteigen, das ist es, was
schon ein Hervorkeimen ist, und so stellt es sich heraus für den
Geistesforscher zu dem, was dann die Seele erlebt zwischen Tod
und neuer Geburt, und so muß die Seele in fortwährenden Überwin-
dungen leben. Normalerweise bleibt die Seele so lange in der gei-
stigen Welt zwischen Tod und neuer Geburt, als sie etwas umzuwan-
deln hat. Zur Deutlichmachung sei das Folgende angeführt. Wir

Wir leben uns in eine Zeit hinein, wir erfahren dies oder jenes, indem wir diesem oder jenem Volksstamme angehören, indem wir durch den Tod gegangen sind, haben wir uns diese Lebenserfahrung gebildet. Aber die Erde verändert sich, nicht nur die physischen Verhältnisse, die sich im Laufe der Zeit verändern. Es mögen die Menschen zurückdenken, wie sich die Gegend, wo jetzt Wien steht, ausgenommen hat zur Zeit des ersten Christentums. In kürzester Zeit noch verändert sich das Kulturantlitz, aus dem wir unsere Erziehung, unseren Gedächtnisschatz holen. Nun kommt die Seele normalerweise nicht früher zurück, bis sie in eine neue geistige Umgebung treten kann. Da stellt sich ein Sinn heraus der verschiedenen Erdenleben. Dazu muß sie aber alles ändern, was sie früher erlebt hat. Sie muß z.B. ihre frühere Sprachfähigkeit

zum Beispiel